

läuterungen, die dem Leser helfen sollen, in der Vielfalt der Beiträge die Einheit zu sehen und sich selbst ein Urteil zu bilden" (8). Das Buch will keine fertigen Lösungen vorlegen. Viele Fragen bleiben unbeantwortet, die vorgebrachten Argumente überzeugen nicht immer und nicht jeden. Als Information über den gegenwärtigen Stand der Diskussion und als Anregung zum Weiterdenken und zum Tun des jetzt bereits Möglichen leistet der Band nützliche Dienste.

H. J. Müller

*Die öffentlichen Sünder oder soll die Kirche Ehen scheiden?* Hrsg. Norbert WETZEL. Mainz 1970: Matthias-Grünewald-Verlag. 302 S., Snolin, DM 22,80.

Der Titel vermengt zwei Fragenbereiche, die besser auseinandergehalten werden sollten: Die Möglichkeit kirchlicher Ehescheidung und die Möglichkeit der Zulassung geschiedener und wiederverheirateter Katholiken zu den Sakramenten. In der Hauptsache geht es um die pastorale Hilfe für jene, die nach dem geltenden Kirchenrecht wegen ihrer Wiederheirat als „öffentliche Sünder“ vom Sakramentenempfang ausgeschlossen sind. Die 11 Autoren des Sammelbandes schreiben ihre Beiträge für die kommende Synode in der BRD. Sie wollen eine neue Praxis gegenüber jenen Christen vorschlagen, Regelungen, „die den Grundüberzeugungen der Botschaft und des Verhaltens Jesu von Nazareth besser entsprechen und doch Jesu Mahnung an seine Jünger zu unwandelbarer Treue in der Ehe nicht verraten“ (8). Die Beiträge behandeln die anstehenden Themen aus der Sicht des Neuen Testaments (Schierse), der Geschichte (Manns), des Rechtes (Huizing, Steininger), der ostkirchlichen Praxis (Rousseau), der Statistik (Neundörfer), der Eheberatung (Zelazny), der Seelsorge (Wetzel, Baer), der philosophischen Anthropologie (Scherer) und der Pastoraltheologie (Meyer). Trotz mancher unterschiedlicher Auffassung durchzieht den Band die Meinung, daß die derzeitige katholische Ehrechtspraxis nicht dem Geiste Jesu entspreche, weil dieser kein starres Gesetz der Unauflöslichkeit aufgestellt habe, und daß der Kirche aus Sachgründen und im Blick auf die geschichtliche Entwicklung mehr Vollmachten zustünden als sie ausübe; die Aussage des Konzils von Trient über die Unauflöslichkeit stünde dem nicht im Wege. In der seelsorglichen Behandlung der wiederverheirateten Geschiedenen müsse nach Wegen gesucht werden, ihnen die volle Kommuniongemeinschaft zu ermöglichen, auch wenn die zweite Ehe nicht als sakramental anerkannt werden könne. Bei alledem solle die biblische Forderung der Unauflöslichkeit voll aufrecht erhalten bleiben. Wir können hier nicht auf die einzelnen Beiträge eingehen. Sie sind z. T. mit scharfer Kritik an der derzeitigen Praxis geschrieben und rütteln kräftig am bestehenden Eherecht. Es fragt sich, ob sie alle geschichtlichen Hintergründe, alle theologischen Voraussetzungen und rechtlichen Aspekte voll einbezogen haben. Das kritische Buch sollte mit kritischem Verstand gelesen werden. An seinem Informationswert ist nicht zu zweifeln. Der sachliche Ertrag der Beiträge wird sich in Forschung und Diskussion erweisen müssen.

H. J. Müller

GROM, Bernhard: *Der Mensch und der dreifaltige Gott. Analysen und Konsequenzen für die Praxis der Glaubensunterweisung.* München 1970: Kösel-Verlag. 221 S., Paperback, DM 24,—.

Es ist eine längst allgemein erhobene Forderung, daß theologische Reflexion auf die Verkündigung bezogen sein muß, so wie die Verkündigung nur auf der Basis theologischer Reflexion gelingen kann. Die Forderung erheben und ihr entsprechen ist zweierlei. Die vorliegende Studie bringt den richtig angesetzten und im methodischen Durchhalten gelungenen Versuch, dieser Forderung hinsichtlich des zentralen Glaubensgeheimnisses zu entsprechen. Der Versuch ist deshalb gelungen, weil die beiden genannten Pole in der rechten Weise aufeinander bezogen erscheinen: Botschaft und Hörer, Theologie und Anthropologie.

Nach einem einleitenden Kapitel über „Ziel und Weg der Untersuchung“ werden in dem zweiten Kapitel „Theologische Grundsätze für eine katechetische Erschließung des Trinitätsmysteriums aus dem heutigen Glaubensverständnis heraus“ erfaßt, indem zunächst aus Bibel und neuerer Dogmatik der theologische Befund erhoben wird, woran anschließend die theologischen Grundsätze in sieben Thesen formuliert werden. Das dritte Kapitel erschließt „Religionspsychologische Faktoren der Dreifaltigkeitskatechese“, welche in fünf Postulaten Ausdruck finden. Das vierte und umfangreichste Kapitel untersucht endlich „Die Trinität in der Katechese der Gegenwart“, indem es nacheinander fünf Epochen angeht (Drei- bis Sechsjährige; Sechs- bis Siebenjährige; Neun- bis Zwölfjährige; Jugendliche und

Erwachsene). Dabei wird jeweils die moderne Katechese aus dem deutschen, französischen und holländischen Raum analysiert, befragt und verwertet.

Die dogmatischen Ansätze sind gut, die Methode ist konsequent, die Arbeit sauber und übersichtlich; wenn sich vielleicht auch im einzelnen Widerspruch ergeben wird, was der Rezensent nicht in allem sagen kann (vor allem, was die pädagogische Seite angeht), wird dies dem positiven Ganzen keinen Abbruch tun.

V. Hahn

KASPER, Walter: *Glaube und Geschichte*. Mainz 1970: Matthias-Grünwald-Verlag. 448 S., Ln., DM 39,—.

Man muß dankbar begrüßen, daß der bekannte Dogmatiker der Herausgabe dieser Aufsatzsammlung zugestimmt hat, die eine kleine Summe seiner Theologie genannt werden kann, weil sie sehr deutlich die Schwerpunkte seines theologischen Redens zeigt, aber auch die Grundzüge seines Argumentes deutlich macht.

Die Aufsätze (unter ihnen auch vier bisher unveröffentlichte Vorträge: Die Freiheit als philosophisches und theologisches Problem in der Philosophie Schellings; Die Welt als Ort des Evangeliums; Verkündigung als Provokation; Amt und Gemeinde) sind unter fünf Themen geordnet vorgestellt: Zur Herkunft des geschichtlichen Denkens in der Theologie; Zur gegenwärtigen Glaubenssituation; Zur Glaubensverkündigung; Zur Verwirklichung des Glaubens in der Kirche; Die Kirche und ihre Ämter.

Diese Themen zeigen die Praxisbezogenheit der Theologie Kaspers. Daß diese Praxisbezogenheit keine bloße Anpassung an die Moderne ist, eröffnet sich jedem, der in diesen Aufsätzen liest. Hier wird das ursprüngliche Anliegen der geschichtlich orientierten Theologie lebendig erhalten, sich aus der Bindung an das Gewesene und Gewordene sich der Zukunft und ihrer Notwendigkeit zuzuwenden. Nur aus solcher Haltung kann im Augenblick aus echter Freiheit das Richtige werden. Dieses Anliegen Kaspers ist dabei nicht auf nur menschliches Wirken bezogen, es weiß sich vielmehr von der Unbegreiflichkeit des Wirkens Gottes gehalten.

Daß diese Aufsatzsammlung mit dem Wechsel Kaspers von Münster nach Tübingen zusammenfällt (sie ist den Hörern in Münster 1964—1970 gewidmet), läßt uns ein Erstarken alter Tübinger Tradition erhoffen, die in jüngster Zeit stark angeschlagen schien.

(Überschnidungen thematischer Art lassen sich bei einer solchen Sammlung nicht vermeiden; bei manchem Aufsatz wäre eine Ergänzung der Literatur nach dem neuesten Stand angebracht gewesen.)

V. Hahn

*Transzendenz als Erfahrung*. Beitrag und Widerhall. Festschrift zum 70. Geburtstag von Graf Dürckheim. Hrsg. v. Maria HIPPIUS. Weilheim 1966: Barth-Verlag. 514 S.

Die 52 Beiträge dieser umfangreichen Festschrift zeigen die Spannweite des Dürckheimischen Denkens und seiner persönlichen Beziehungen. Philosophen, Theologen beider Konfessionen, Psychologen, Ärzte, Menschen aus Ost und West nahmen Stellung zum Lebenswerk des inzwischen 75jährigen, führten angesetzte Linien weiter oder setzten kontrapunktisch andere Sichtweisen als Dialogbeiträge entgegen. Die Fülle des Gebotenen macht es unmöglich, auf alle Beiträge auch nur skizzenhaft einzugehen. Deshalb sei auf einige wenige, aber für das theologische Gespräch besonders bedeutsame hingewiesen.

Will man das Bemühen Dürckheims auf einen kurzen Nenner bringen, so bietet er uns selbst die beste Formulierung: „Alles, was ich lehre und was ich tue, dient dazu, den Boden zu bereiten, auf den der Mensch zum Beten niederknien kann.“

Das Lebensbild dieses Mannes zeichnet Dr. Maria Hippus in einer Weise, die zugleich Kongenialität verrät und innerste Einheit durchleuchten läßt. „Ohne sie — sagte Dürckheim bei der Verleihung der Humboldtplakette am 5. Febr. 1971 — wäre mein Lebenswerk nicht möglich gewesen.“ Jeder, der sich mit den Werken Dürckheims beschäftigt, sollte hier in das innerste Verstehen einsteigen. Hellfried von Schroetter gibt eine präzise Einführung in „Das Werk Graf Dürckheims.“ Gefolgt von Berichten aus der Werkstatt seiner Mitarbeiter Hippus, Peltzer und Friedrichs. Breiten Raum nehmen die Beiträge aus medizinischer und psychologischer Seite ein. Namen wie W. Bitter, G. R. Heyer, J. Herzog-Dürk, F. Weinhandl und Trüb mögen die Richtungen markieren. Der Osten ist vertreten in Anagarika Govinda, Hakuun Yasutani, Fumio Hashimoto und Toyowo Ohgushi. Für die im Augenblick entscheidenden Fragen zum Verhältnis der metaphysischen Anthropologie Dürckheims und der großen Erfahrung Asiens zur christlichen Offenbarungsreli-